

fachphilosophisches Anliegen, sondern für uns alle eine Frage auf Leben und Tod, weil es die Frage einer legitimierbaren wissenschaftlichen Bewältigung unserer Lebenswirklichkeit ist. Kann dieses Problem nicht gelöst werden, so ist der allgemeine Rückfall in einen Fideismus irgendwelcher – vermutlich aber verkappter – Art unausbleiblich, mit allem, was notwendig damit zugleich folgt.“ J. Splitt

Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Hrsg. Werner Flach und Helmut Holzhey. Hildesheim: Gerstenberg 1980. 653 S.

Angesichts der Tatsache, daß ein Großteil der neukantianischen Primärliteratur derzeit nicht im Buchhandel erhältlich ist und sich diese Situation auch nur langsam bessert, ist es zweifellos zu begrüßen, wenn zwei vielfach ausgewiesene Kenner des Neukantianismus eine Sammlung von zentralen Texten zur Erkenntnistheorie und Logik des Neukantianismus vorlegen. Im Vorwort geben die beiden Hrsg. Rechenschaft über ihre Auswahlprinzipien: „In der Sammlung vertreten sind die beiden wichtigsten Schulen des Neukantianismus, die ‚Marburger‘ und die ‚Südwestdeutsche Schule‘, und diese auch nur mit ihren Hauptrepräsentanten. Bei der Auswahl wurde primär darauf geachtet, die zentralen Theoreme in einschlägigen Texten vorzustellen, sekundär darauf, dies durch Abdruck in sich geschlossener, sonst nur schwer zugänglicher Arbeiten zu tun“. (8) – Die von H. und F. vorgenommene Auswahl kann durchweg als glücklich bezeichnet werden. Von *Cohen* kommen jeweils ein Text aus ‚Kants Theorie der Erfahrung‘ und aus der ‚Logik der reinen Erkenntnis‘ zum Abdruck. Bei *Natorp* sind es gleich vier Texte, darunter der berühmte Vortrag über ‚Kant und die Marburger Schule‘ aus dem Jahre 1912 und ein bisher unveröffentlichter Text über ‚Allgemeine Logik‘, der auf eine Vorlesung im WS 1918/19 zurückgeht. Nimmt man noch die bereits in *Frischeisen-Köhlers* ‚Moderne(r) Philosophie‘ (Berlin 1907, 357) zur Einführung in Natorps Denken empfohlene Abhandlung ‚Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis‘ aus dem Jahre 1887 hinzu, die ebenfalls abgedruckt ist, so wird hier durchaus etwas von dem Spannungsbogen von Natorps Denkentwicklung sichtbar. Von *Cassirer* sind aufgenommen sein Beitrag über ‚Erkenntnistheorie nebst Grenzfragen der Logik‘ aus den ‚Jahrbüchern der Philosophie‘ und seine Hamburger Rektoratsrede. – Der Entwicklungsgeschichtspunkt spielt auch bei den aus dem Bereich der Südwestdeutschen Schule herangezogenen Texten eine Rolle. So findet man jeweils einen Text des frühen und des späten *Windelband*, bzw. zwei Texte des frühen und einen Text des späten *Rickert* abgedruckt. Besonderes Interesse verdienen hier *Windelbands* programmatische Äußerungen über ‚Kritische oder genetische Methode?‘ und *Rickerts* Überlegungen über ‚Zwei Wege der Erkenntnistheorie‘. *Lask* ist mit seinem nicht minder bedeutsamen Beitrag ‚Gibt es einen Primat der praktischen Vernunft in der Logik?‘ vertreten, *Bauch* u. a. mit seiner Abhandlung über ‚Das transzendente Subjekt‘ sowie den Ausführungen über ‚Theoretische Philosophie‘ aus seiner Selbstdarstellung. Die Sammlung schließt mit *Cohns* ‚Logos‘-Abhandlung über ‚Erlebnis, Wirklichkeit und Unwirkliches‘.

Den Texten beigegeben ist eine Primär-Bibliographie, die weitere Schriften zu Erkenntnistheorie und Logik aus der Feder der acht berücksichtigten Autoren aufführt. Außerdem haben die beiden Herausgeber eine instruktive Einführung in die Theorienentwicklung der Marburger bzw. der Südwestdeutschen Schule beigesteuert. Zunächst weisen sie hin auf vier Grundgedanken, die für den Neukantianismus charakteristisch sind und in der heutigen Krise der Philosophie ihrer Meinung nach erneut Beachtung verdienen. Der erste Grundgedanke betrifft die systematische Zentrierung der Philosophie in der Erkenntnistheorie, damit hängt zweitens zusammen, daß die Aufgabe der Philosophie darin besteht, die „Gültigkeitsbedingungen wissenschaftlicher Erkenntnisse wie aller kulturellen Objektivationen“ (11) zu untersuchen. Als dritten Grundgedanken stellen *F.* und *H.* die Abweisung eines psychologischen Subjektbegriffs durch den Neukantianismus heraus. Das Subjekt der Erkenntnis und der Kultur muß vielmehr rein, d. h. als Inbegriff von Geltungsprinzipien gedacht werden. Insofern die Philosophie auf diese Weise „die Geltungs- als Prinzipienfrage verfolgt“ (12), ist sie – und darin besteht der vierte Grundgedanke – „Analytik der faktisch vorliegenden und der möglichen Erkenntnis bzw. kulturellen Phänomene überhaupt“ (ebd). So gesehen

läuft der neukantianische Kritizismus auf eine „transzendentallogische Kulturphilosophie“ (13) hinaus. – Was speziell die Theorieentwicklung der Marburger Schule angeht, so wird sie von H. treffend wie folgt skizziert: „Während . . . für Cohen transzendente Methodik die Verpflichtung auf wissenschaftliche Fakta auch im Bereich von Sittlichkeit und Kunst impliziert, lösen sich Natorp und Cassirer aus dieser intellektualistischen Verengung, indem sie bei Anerkennung des Primats der (wissenschaftlichen) Erkenntnis diese den anderen kulturellen Fakta nebenordnen“ (19). In dieser Weiterung weiß sich die Marburger Schule mit der Südwestdeutschen Schule einig. Beiden gemeinsam ist nämlich das Programm einer umfassenden Kulturphilosophie. „Dieses Projekt fordert Natorp zum Entwurf einer Allgemeinen Logik heraus, die sich in drei, ihrerseits hierarchisch geordnete Logiken der kulturellen Objektivationen (Theoretik, Praktik, Poietik) und eine diese objektalen Logiken korrespondierende Logik der Subjektivität (Psychologie) gliedert“ (ebd.). Auch Cassirer entspricht diesem Projekt mit seiner ‚Philosophie der symbolischen Formen‘.

F. macht in seiner Einführung in die Theorieentwicklung der Südwestdeutschen Schule zunächst auf einige Unterschiede gegenüber der Marburger Schule aufmerksam. Wenn die Marburger in F. A. Lange ihren Mentor hatten, so waren es bei den Südwestdeutschen zwei Mentoren, nämlich K. Fischer und H. Lotze, die hauptsächlichlichen Lehrer Windelbands. „Die Inanspruchnahme Kants ist bei den Südwestdeutschen eine andere als bei den Marburgern“ (34). Das Gewicht liegt nämlich „von vorneherein auf der Weiterbildung der kritischen Philosophie Kants“ (ebd.). Die Reaktualisierung Kants dient nur diesem Ziel. Konkret erfolgt die Weiterbildung so, daß man noch rigoroser und radikaler als Kant der Geltungsfrage nachgeht. – Was Bedeutung und Stellung der einzelnen Denker im Rahmen der Entwicklung der Südwestdeutschen Schule betrifft, so betont F., daß Windelbands systematisches Wirken „mehr auf den Entwurf eines Programms als auf die Durchführung eines Programms zurückgeht“ (40); daß Rickert „bereits in den neunziger Jahren des ausgehenden Jahrhunderts die Zentralfigur der Südwestdeutschen Schule“ (44) wurde; daß Lasks Lehre „in bestimmender Weise durch das Spannungsverhältnis des Anschlusses an und der Abkehr von sowie der letztlichen Einordnung in die Lehre Rickerts gekennzeichnet“ (49) war; daß das Denken Bauchs, wenn auch „durch mannigfache persönliche und sachlich-philosophische Einwirkungen seines Lehrers H. Rickert geprägt“, dennoch ein „durchaus eigenes Gepräge aufweist“ (53), und daß schließlich Cohens Denken „kaum von geringerem Rang“ sei als dasjenige des nur wenige Jahre älteren Rickert, auch wenn es „sehr viel weniger gewirkt“ (57) habe. – Im Ganzen bietet der vorliegende Text-Band, der die Reihe der Seminar-Textbücher Philosophie des Gerstenberg-Verlages eröffnet, gute Voraussetzungen für ein gründliches Kennenlernen eines zu Unrecht oft vergessenen Kapitels der neueren Philosophiegeschichte. H. L. Ollig S. J.

Ullrich, Peter-Otto, *Immanente Transzendenz. Georg Simmels Entwurf einer nach-christlichen Religionsphilosophie* (Europäische Hochschulschriften, Reihe Philosophie 64). Frankfurt/Bern: Peter Lang 1981. 295 S.

Georg Simmel gehört zu jenen Philosophen der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, die heute nahezu vergessen sind. Er war „Lebensphilosoph“ und gehörte damit einer Richtung des Denkens an, für die heute, wie die Nietzsche-Renaissance zeigt, wieder ein Interesse zu keimen beginnt, – so wie man in der kath. Theologie sich aus sicherem Abstand heraus erneut mit den modernistischen Strömungen am Beginn des Jh.s zu beschäftigen anfängt. Das vorliegende Buch – ursprünglich als Dissertation an der Hochschule für Philosophie, München, angenommen – beabsichtigt, den Beitrag Simmels zur Religionsphilosophie darzustellen, aus den lebensphilosophischen Thesen Simmels her zu verstehen und in seiner sachlichen Bedeutung zu beurteilen. Der Verf. will dabei zeigen, daß Simmel (S.) durch seine kunst- und gesellschaftsphilosophischen Beschäftigungen hindurch von einem keineswegs nur gelegentlichen oder flachen religiösen Interesse getragen wurde und sich dabei in seinen Grundthesen im wesentlichen treu geblieben ist, so schwer es angesichts des oft unklaren und nur essayistisch dokumentierten Denkens S.s sein mag, diese Grundgedanken herauszuarbeiten. Dieser Schwierigkeit versucht der Verf. durch eine konzentrische Einkreisung seines Themas Herr zu werden: durch eine Sichtung der Sekundärliteratur, eine Analyse der religionsphiloso-